



Seite 1–2: Gastbeitrag

Seite 3: Buchbesprechung

Seite 4: Fachgespräch

Seite 5: Aus der AIC

Seite 6: Spirituelles

Seite 7–9: Aus den Diözesen

Seite 10: Engagement-Projekte in der Caritas-Familie

Seite 11: Engagement-Projekte in der Zivilgesellschaft

Seite 12: Interview

Die 6. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung – Kirche als Ressource für ehrenamtliches Engagement?

Gastbeitrag

Die 6. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung der EKD,¹ an der zum ersten Mal auch Katholiken teilnahmen, ist mit 5.228 Befragten und 592 Einzelfragen das bislang umfangreichste religionssoziologische Forschungsprojekt in Deutschland. Aus kirchlicher Sicht sind einige Befunde der Studie brisant: So wird nur noch von 27% der Katholiken ein Kirchenaustritt eindeutig ausgeschlossen und nur knapp ein Drittel der Katholiken glaubt überhaupt an Jesus Christus. Mit Blick auf die Gesamtbevölkerung in Deutschland ist die Mehrheit (56%) mittlerweile säkular orientiert, 25% sind religiös-distanziert, nur ein kleiner Anteil (13%) ist kirchlich-religiös und 6% der Menschen können in den religiösen Orientierungstypus der (esoterischen) Alternativen eingeordnet werden. Bemerkenswert ist außerdem, dass es keine konfessionellen Unterschiede mehr zwischen Evangelischen und Katholiken bei religiösen Praktiken oder Überzeugungen gibt. Die Ergebnisse der Studie zeigen deutlich, dass es keine nennenswerten grundsätzlichen Widerstände gegen kirchliche Reformen gibt, selbst bei medial kontrovers diskutierten Themen wie dem kirchlichen Einsatz für

Geflüchtete. Sowohl Kirchenmitglieder als auch Konfessionslose erwarten bei sozialen und vielen gesellschaftspolitischen Themen einen expliziten Beitrag der Kirchen und wünschen sich keinesfalls eine Reduzierung der Kirchen auf rein religiöse Themen.

Äußerst positive Befunde zeigen sich im hohen Niveau des generellen ehrenamtlichen Engagements, welches von kirchlichen Strukturen und Kirchenverbundenheit begünstigt wird: Fast die Hälfte der Katholiken und Evangelischen, aber nur 32% der Konfessionslosen beteiligten sich in den letzten 12 Monaten in irgendeinem Bereich ehrenamtlich! Dies lässt sich teilweise schon dadurch erklären, dass Kirchen Gelegenheitsstrukturen, Netzwerke und Räume für ehrenamtliches Engagement schaffen.

Unter den kirchlich-religiös orientierten Menschen sind es sogar 61 Prozent, die sich ehrenamtlich engagieren. Obwohl es sich bei generellem ehrenamtlichen Engagement in den meisten Fällen gar nicht um Engagement in einem religiösen Kontext handelt, ist die Häufigkeit des Engagements

¹ Siehe <https://kmu.ekd.de/>

statistisch am stärksten mit religiösen Variablen assoziiert, so z.B. einem Index zur Bedeutung von Religion für das eigene Leben der Befragten. In den Statistiken zeigt sich auch, dass nur 12% der kirchlich-religiösen Menschen denken, dass gesellschaftliches Engagement keinen Sinn macht, während der Anteil doppelt so hoch in der Gruppe der Alternativen ist.

Aus diesen klaren statistischen Befunden kann man schließen, dass Kirchen die Zivilgesellschaft und sogar die Demokratie stärken,² weil sie generelles ehrenamtliches Engagement fördern und zu zwischenmenschlichem Vertrauen sowie Sozialkapital beitragen.³ In Anbetracht von fortschreitenden Säkularisierungsprozessen,⁴ also einer geringer werdenden religiösen Reichweite, ist es durchaus überraschend, dass die soziale Reichweite und ehrenamtliche Relevanz von kirchlicher Religiosität und kirchlichen Strukturen so eindeutig ist.

Innerkirchliches Engagement, definiert als eine Beteiligung am kirchlichen Leben auf eine Weise, die über Gottesdienstbesuche hinausgeht, ist in den Biographien der Kirchenmitglieder weit verbreitet: 51% der Katholiken haben sich früher mal kirchlich engagiert, 15% der Katholiken engagieren sich aktuell kirchlich und nur 33% der Katholiken haben sich niemals kirchlich engagiert. Erfahrungen des eigenen kirchlichen Engagements werden zu 79% von Katholiken positiv bewertet, auch bei denjenigen, die sich jetzt nicht mehr kirchlich engagieren und meistens nur aufgrund von äußeren Umständen ihr Engagement aufgegeben haben. Wiederum eine große soziale Reichweite zeigt sich in der Statistik, dass 35% der Menschen in Deutschland insgesamt, respektive 46% der Katholiken, Familienmitglieder oder Freunde haben, die sich aktuell in der Kirche engagieren.

Evangelische sowie Katholiken engagieren sich hauptsächlich aus sozialen, gerade nicht aus explizit religiösen Gründen kirchlich: 94% der Katholiken, die sich aktuell kirchlich engagieren, tun dies, um Gemeinschaft zu erleben und für andere da zu sein, gefolgt von 84%, denen das soziale Miteinander wichtiger ist als religiöse Fragen. Nur 36% der Katholiken ist es wichtig, dass sie selbst etwas von ihrem kirchlichen Engagement haben und für nur 37% der Katholiken stehen die religiösen Aspekte des christlichen Glaubens beim kirchlichen Engagement im Vordergrund. Ehrenamtlich Engagierte sind besonders häufig kirchlich verbunden und religiös, aber religiöse Motive spielen nur eine nachrangige Rolle hinter den dominanten sozialen Motiven.

Neben der Religiosität und kirchlichen Verbundenheit hat auch die Sozialstruktur einen großen Einfluss auf das ehrenamtliche Engagement. Kirchlich oder generell ehrenamtlich engagierte Menschen haben überdurchschnittlich oft einen hohen sozioökonomischen Status oder Bildungsabschluss. Die Altersgruppe der jüngsten Befragten (58% der 14-29-jährigen Katholiken) engagiert sich besonders häufig in irgendeinem Bereich ehrenamtlich,

während es in älteren Gruppen zwischen 44% und 48% variiert. Frauen und Männer engagieren sich ähnlich oft ehrenamtlich, aber Frauen sind stärker sozial motiviert als Männer. Eine stärkere Beteiligung von Frauen im kirchlichen Raum könnte zu einer verstärkten sozial-religiösen Ausrichtung der Kirchen führen. Aus der Gruppe der kirchlich-religiös orientierten Kirchenmitglieder kann jedoch kaum von einem Steigerungspotenzial des Engagements ausgegangen werden, weil diese Gruppe demographisch nicht wachsen wird und auch dem gesellschaftlichen Wandel unterlegen ist. Zwar kann selbst aus einer numerisch kleineren Kirche heraus ehrenamtliches Engagement Wirkung entfalten, andererseits ist es wichtig, eine Einbindung in unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen zu erreichen. Ein guter Anknüpfungspunkt ist, dass soziales Engagement sowohl von Kirchenmitgliedern als auch von Konfessionslosen für ähnlich wichtig befunden wird (z.B. bei dem Item zur Einschätzung der Wichtigkeit, sozial Benachteiligten und gesellschaftlichen Randgruppen zu helfen). Auch bei der These, dass die Kirchen Beratungsstellen für Menschen mit Lebensproblemen betreiben sollten, stimmen knapp 100% der Kirchenmitglieder und immerhin noch 80% der Konfessionslosen zu.

Hierbei kann man an Friedrich Fürstenbergs Konzept der Sozialreligion anknüpfen,⁵ in der karitative Aktivitäten einen Ursprung im christlichen Glauben haben, die Vermittlung und gesellschaftliche Relevanz aber im Sozialraum stattfindet. Religiöse Kommunikation wird angesichts zunehmender Säkularisierung tendenziell immer schwieriger, aber gelebte Nächstenliebe bietet einen überzeugenden Anknüpfungspunkt an die säkularisierte Gesellschaft.⁶ Demzufolge mag es nicht überraschen, dass die Caritas und die Diakonie bedeutsam höheres Vertrauen als die beiden Volkskirchen in den Daten der Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung genießen. Kirchliche Wohlfahrtsverbände sind eben nicht nur ein Teil der Kirche, sondern geradezu die gesellschaftlich glaubwürdigen Darstellungen der Botschaft des Evangeliums.

Dr. Christopher Jacobi

Wissenschaftlicher Referent am Sozialwissenschaftlichen Institut der EKD, Hannover



Christopher Jacobi ist ein quantitativer Soziologe mit Forschungsinteressen in der Religionssoziologie und Medizinsoziologie. Er studierte in England und promovierte in Sociology am Nuffield College, University of Oxford. Er arbeitete mehrere Jahre in den USA an der Katholischen Universität von Amerika, wo er eine große Priesterumfrage durchführte und zur Schnittstelle von Religiosität mit Lebenszufriedenheit und Ästhetik publizierte.

² Ahrens, P. A. (2017). Evangelische Kirche ist Plattform und Motor für zivilgesellschaftliches Engagement – Sonderauswertung des vierten Freiwilligen Surveys 2014.

³ Putnam, R. D. (1994). Making democracy work: Civic traditions in modern Italy.

⁴ Pollack, D. (2012). Säkularisierung – ein moderner Mythos? (Vol. 1). Mohr Siebeck.

⁵ Fürstenberg, F. (1982). Der Trend zur Sozialreligion. Gemper (ed.), 271-284.

⁶ Ahrens, P. A. (2019). Nah dran? Diakonie aus Sicht der Bevölkerung. Trends und neue Perspektiven aus einer bundesweiten Repräsentativerhebung.

BUCHBESPRECHUNG

Sabine Süß / Jana Priemer: Die Zivilgesellschaft als neuer Bildungspartner

Mentoring, Patenschaft und Mediation, Berlin 2024, 48 S.

Mit o.g. Studie wird eine empirisch breit angelegte, kürzlich publizierte Forschungsarbeit zum Bildungsengagement in unterschiedlichen Wirkungsfeldern der Zivilgesellschaft vorgestellt. Die Caritas-Konferenzen Deutschlands e.V. (CKD) nahmen an dieser Studie als befragte Teilnehmende bei der Generierung von Daten wie auch im qualitativen Auswertungsgespräch durch den Bundesverband teil. Dabei wurden sowohl die Organisationen als Institutionen als auch einzelne Engagierte mit ihrer persönlichen Sichtweise als Ehrenamtliche befragt.

Bürgerschaftliches Engagement für Bildung ist ein Wachstumsfeld im vielseitigen Bereich des Engagements in Deutschland. Dabei gibt es neue Organisationsformen, die sich ausschließlich einzelnen Wirkungsfeldern von Bildung (z.B. Mentoring in Schulen) zuwenden, zugleich gibt es auch befragte Organisationen, für die Bildung, Weiterbildung und Wissenstransfer zu neuen Aufgabenfeldern neben bestehendem Engagement geworden sind. Eine profunde, gründliche belegte Erkenntnis der vorliegenden Studie ist die, dass ehrenamtliches Mentoring als Engagementform in Deutschland zunimmt. (7f.)

Im vorliegenden Projekt werden Mentoring und Mediation klar voneinander abgegrenzt. Dies erfolgt einerseits durch Querverweise sowie einen Anmerkungsapparat, der gehaltvoll auf die gegenwärtige Forschungslage beider Engagementformen verweist. Andererseits wird der Unterschied zwischen beiden Begrifflichkeiten durch eine tabellarische Strukturierung eingängig vermittelt. (5)

Die Klärung der Begrifflichkeiten ist für die Leser*innen hilfreich, da zugleich spezifiziert wird, was ehrenamtliches Engagement leisten kann – Förderung von spezifischen Kompetenzen und bei der Persönlichkeitsentwicklung – und wo ebendies an seine Grenzen stößt (z.B. bei der Entwicklung von Konfliktlösungskompetenzen).

Dass Mentoring und Pat*innenschaften zu einem Wirkungsfeld mit zunehmendem Engagement geworden sind, begründet die Studie mit zunehmenden gesellschaftlichen Bedarfen. So begründen mehr als ein Drittel aller Engagierten in Deutschland, und mehr als 40% der befragten Mentor*innen, dass sie sich aufgrund der wahrgenommenen gesellschaftlichen Veränderungen in Deutschland – z.B. Überlastung öffentlicher Bildungseinrichtungen, Veränderungen im gesellschaftlichen Zusammenleben (z.B. aufgrund des Klimawandels), Begleitung von Geflüchteten – ehrenamtlich engagieren. Dies inkludiert sowohl das Engagement im Umfeld von Schulen, aber auch in Bildungsprojekten von Organisationen, deren Schwerpunktsetzung eine andere Ausrichtung haben. (36)

Dabei wird das Engagement als fordernd, aber zugleich auch erfüllend angesehen. Das Wissen, mit dem eigenen Engagement hierbei etwas für die Gemeinschaft und somit für die Öffentlichkeit zu leisten, wird von 95% bzw. 87% der Befragten geteilt. (18)

Die Studie, die eine Co-Produktion der vielseitig engagierten Stiftungen für Bildung e.V. und des renommierten Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung (WZB) ist, stellt weitere spannende Befunde vor: Konkret wird querschnittartig festgestellt, dass Engagement immer neues Engagement erzeugt und damit die Ehrenamtlichen Inspiration für neue Engagierte sind. Sodann wird der Mehrwert einer gesellschaftlichen Integration durch ehrenamtliches Mentoring betont. Die befragten Organisationen gaben überdies mehrheitlich an, dass sie sich als Partner*innen auf Augenhöhe in der Zivilgesellschaft (84%) bzw. mit den kooperierenden Kommunen (52%) sehen. (29)

Weitere Erkenntnisse der befragten Engagierten runden die Studie ab: Konkreten erfahren die Lesenden, dass die Engagierten zu 80% Frauen sind, diese mehrheitlich (65%) 65 Jahre und älter sind, die Mentor*innen ihr Engagement nahezu vollständig regelmäßig sowie verbindlich angehen und ein Qualifizierungsangebot mehrheitlich für zielführend halten (64%). (30ff.)

Zur Verwirklichung dieses Engagements bedarf es einer gesicherten Struktur (Hauptamt), die einerseits fachliche Begleitung und Räumlichkeiten zur Verfügung stellt, andererseits aber auch öffentliche Mittel einwirbt und eine finanzielle Planungssicherheit für die begleitenden Organisationen sicherstellt. (20)

In Summe wird die Studie nicht nur von etablierten Organisationen getragen, auch in Aufbau und Struktur ist vielseitige Kompetenz sowie eine nachvollziehbare Systematik sichtbar. Für Lesende sei der Hinweis gegeben, dass zentrale empirische Ergebnisse sowie daraus resultierende Rückschlüsse durch Graphiken und Diagramme plausibilisiert werden, so dass sich die Ausführungen nicht nur an ein wissenschaftliches Fachpublikum richten. Gleichsam die Studie einen primären Blick auf ehrenamtliches Mentoring in Schulen hat, ist sie in den Ergebnissen auch für Bildungsaspekte im sozialen Engagement aufschlussreich und lesenswert.

Dr. Sebastian Kießig
CKD-Bundesgeschäftsführer

Link zur Studie: <https://bibliothek.wzb.eu/pdf/2024/zz24-601.pdf> (Abruf am 26.02.2024)

FACHGESPRÄCH

Fragen an ...

... Prof. Dr. Carsten Wippermann

Welche Erkenntnis der Studie ist für Sie die innovativste?

Innovativ als Potenzial scheint mir das Zusammenspiel von drei Komponenten: Da ist erstens, dass freiwillig Engagierte und Berufstätige ihr Arbeitsverhältnis auf Augenhöhe sehen; dass zweitens die Gruppe der Ehrenamtlichen außerordentlich vielfältig ist und freiwillig Engagierte in Tiefe und Breite enormes kulturelles und soziales Kapital an Wissen, Berufserfahrung und Einblicke aus allen Schichten und Milieus mitbringen. Drittens unterscheiden sich die Arbeitsfelder, Beziehungsformen und Tätigkeitsformate in Einrichtungen der Caritas erheblich, etwa Gemeindec Caritas, Wohnungslosenhilfe, Flüchtlingshilfe oder youngcaritas. Wenn diese unterschiedlichen Ansätze und Organisationskulturen von den beteiligten Menschen und Organisationen nicht als Wettbewerb um Geltung und Ressourcen begriffen werden, sondern als arbeitsteiliges Mitwirken am Ganzen mit dem Geist der Solidarität und Subsidiarität, ist dieses Potenzial produktiv und wirkt hin auf eine gute und gerechte Gesellschaft. Es mag nicht das primäre Ziel sein, aber dabei wird zugleich der Zusammenhalt der gesellschaftlichen Kräfte befördert. Beeindruckend ist, dass durch das Zusammenwirken von freiwillig und beruflich Engagierten sowie durch die persönlichen Kontakte mit Menschen in Bedrängnis jedweder Art es zu Begegnungen kommt mit Menschen und Lebenswelten, die im Alltag sonst nichts miteinander zu tun haben und einander "fremd" sind. Solche caritative Arbeit wirkt den lautlosen Tendenzen der Entfremdung und Entsolidarisierung entgegen. So wachsen Verstehen und Empathie.

Ein Ergebnis der Studie ist, dass der Begriff Co-Produktion als Ausdruck des Zusammenwirkens von Ehren- und Hauptamt keine Akzeptanz unter sozial Engagierten erfährt. Welche Wege empfehlen Sie, zu einem alternativen Begriff zu kommen?

Solche Ausdrucksformen als Slogan, Claim, Parole, Leitkonzepte oder Corporate Identity haben in der Regel verschiedene Funktionen. Meistens sollen sie nach außen und nach innen wirken. Für die Kommunikation außerhalb der Caritas mag der Begriff Co-Produktion sinnvoll und brauchbar sein, um auf der Ebene politischer Diskurse mit Bund und Ländern anschlussfähig zu sein, auch innovativ und unterscheidbar gegenüber anderen Domänen und gegenüber Mitbewerbern. Doch im Binnenraum der Caritas ist auf Grundlage der empirischen Befunde kritisch darüber nachzudenken, ob es solch einen Zentralbegriff überhaupt braucht. Motivation und Identifikation der Haupt- und Ehrenamtlichen werden durch einen Begriff sicher nicht befördert. Im Gegenteil haben vor allem langjährig Engagierte den Eindruck, dass alle paar Jahre ein neuer Begriff erfunden wird, um den sich alle scharen, mit



dem sie sich und ihre Arbeit identifizieren und sich selbst begeistern sollen. Das ermüdet. Hier wäre genauer hinzuhören, mit welchen Worten und Bedeutungen die freiwillig und beruflich Engagierten in der Caritas ihr Zusammenwirken selbst beschreiben. Das ist vielfältiger und meistens viel schlichter als ein akademischer Ausdruck, sei es ein Latinismus oder Anglizismus. Die eigenen Alltagsbeschreibungen sind authentisch. Diese in ihrer Vielfalt und unabgestimmten Heterogenität zur Sprache zu bringen, scheint mir der bessere Weg.

Gesellschaftlicher Wandel (z.B. multiple Krisen) und soziales Engagement unterstehen immerwährender Veränderungen. Wie sollten sich die Engagementstrukturen weiterentwickeln, um für neue Mitglieder attraktiv zu sein?

Um dem auf die Spur zu kommen, scheint es mir ratsam, sich vertieft und ganzheitlich mit den Beweggründen von freiwillig Engagierten zu befassen, gerade der jüngeren Generationen. Was ist anziehend? Was ist der Sinn? Wo, womit und mit wem verbringe ich Zeit? Meine Hypothese ist, dass sehr viele, die sich ohne Entgelt engagieren, nicht nur vordefinierte Aufgaben ausführen, sondern mitgestalten und mitentscheiden wollen. Sie wollen auch Entscheidungs- und Gestaltungsspielräume. Diese sollen und müssen begrenzt sein aus verschiedenen Gründen. Für die Zukunftsfähigkeit des Gewinnens und Haltens von freiwillig Engagierten sehe ich es zwingend, dass diese verstärkt in die Entscheidungen vor Ort eingebunden werden müssen – und zwar institutionell. Es gibt auf höheren Ebenen bereits solche Plattformen, die eine Repräsentanz von Ehrenamtlichen fest vorsehen. Aber das ist zu wenig und gleicht bisweilen einem Tokenismus. Mehr Partizipation in den Einrichtungen vor Ort sollte die Maxime sein – und das erfordert zwingend mehr Entscheidungshoheit der einzelnen Einrichtungen – also Dezentralisierung. Fachkompetenz und Handlungserfahrung einerseits, Entscheidungsbefugnis andererseits sollten nahe beieinander sein.

Jede Studie hat methodische und inhaltliche Grenzen. Welchen Fragen wären Sie in Ihrer Forschung gerne noch nachgegangen?

Viele spannende Forschungsfragen ergeben sich erst während der Untersuchung, wenn bestimmte Aspekte und Zusammenhänge auftauchen. Das war auch hier so. Interessant für mich wäre etwa, ob und wie die Vielzahl der Organisationen, die in der Caritas sehr unterschiedlich sind, zu einem Netzwerk oder zu verschiedenen Netzwerken verbunden sind. Eine kritische Netzwerkanalyse wäre spannend und könnte zu konkreten operativen sowie zu binnenpolitischen Erkenntnissen führen. Ein anderer Aspekt, auf den ich gestoßen bin, den ich aber nicht näher beleuchten konnte, ist das, wie ich es nennen würde, Unzufriedenheits- und Betreuungsmanagement. Wie geht man mit Kritik um? Wie führt man eine so heterogene Gruppe der freiwillig Engagierten nach den Maßgaben der Fairness, der Anerkennung individueller Fähigkeiten sowie der Solidarität?

Biographisches:

Prof. Dr. Carsten Wippermann ist Inhaber der Professur für Soziologie an der Katholischen Stiftungshochschule München am Campus Benediktbeuern. Zudem ist er Direktor des von ihm gegründeten DELTA-Instituts für Sozial- und Ökologieforschung GmbH. Daneben ist er Mitglied der Sachverständigenkommission zur Erstellung des Vierten Gleichstellungsberichts der Bundesregierung und Mitglied im Beirat der Bundesstiftung Gleichstellung.

Zur Studie:

Prof. Dr. Carsten Wippermann präsentierte 2023 die vom Deutschen Caritasverband (DCV) in Auftrag gegebene Studie „CoProduktion von freiwillig Engagierten und beruflich Tätigen in der freien Wohlfahrtspflege“. Die qualitative empirische Erhebung kann digital abgerufen werden: <https://www.caritas.de/fuerprofis/fachthemen/buergerschaftliches-engagement/zusammenwirken-freiwilliges-berufliches-engagement>

AUS DER AIC

Die AIC, das internationale Netzwerk der CKD

Gleiche Ziele – andere Herausforderungen zum Beispiel in Madagaskar

1988 beschloss eine Gruppe von Frauen im Südosten von Madagaskar, etwas gegen die wachsende Zahl hungriger, bettelnder Kinder zu tun. Sie gründeten eine Kantine, in der die Kinder täglich ein Essen erhielten. In Tolagnaro im Süden der Insel suchten die Behörden eine Unterkunft für Kinder deren Mütter im Gefängnis, krank oder verstorben waren. Auch dort fanden sich Ehrenamtliche, die eine Unterkunft für 30 Kinder einrichteten. In Anosizato, einem armen Stadtteil der Hauptstadt, gab es viele unterernährte Kinder in schlechtem Gesundheitszustand: Eine Gruppe Ehrenamtlicher baute mit Hilfe eines UNICEF-Programms eine Gesundheitsstation auf, andere engagierten sich für die behördliche Registrierung der Kinder und so weiter.

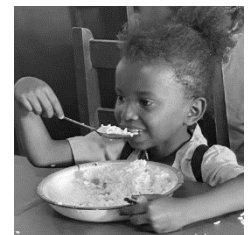


Um effizienter helfen zu können, gründeten die Frauen Gruppen, 14 von ihnen schlossen sich zu einem Landesverband zusammen. 1992 wurden sie als AIC Madagaskar Mitglied der Association Internationale des Charités (AIC, www.aic-international.org), verbunden durch ehrenamtliche Arbeit im Geiste des Heiligen Vinzenz von Paul. Dieser hatte schon im Jahr 1617 Gruppen ehrenamtlich tätiger Frauen gegründet, die sich zu einer gut organisierten Arbeit verpflichteten und zur Beteiligung der Betroffenen – mit dem Ziel, nicht Almosen zu geben, sondern ihnen zu ermöglichen, ihr Potential zu entwickeln. Das ist bis heute so geblieben, für die CKD, für die AIC Madagaskar, für alle etwa 100.000 Mitglieder und alle 54 Mitgliedsverbände von Laos über Mozambique bis Syrien, dem Tschad und Deutschland.

Alle Projekte der Gründerinnen gibt es bis heute: das Kinderheim mit jetzt 60 Kindern und die Kantinen, die mit Unterstützung der Aktion Sternsinger täglich 1.085 Kinder mit einer Mahlzeit versorgen, sowie die Schul- und Gesundheitsprojekte. Neu hinzugekommen sind das Alphabetisierungsprogramm Tsiry mit dessen Hilfe seit 2012 über 8.000 Erwachsene und Jugendliche Lesen und Schreiben gelernt haben, die landwirtschaftliche Kooperative Mahatsinjoriaka für



alleinerziehende Frauen, kostenlose Vorschulen und zuletzt das Projekt Haute Ville in der Hauptstadt zur Ausbildung junger Frauen und Mütter in kunsthandwerklichen Arbeiten. Hier wie in Mahatsinjoriaka ist es das Ziel, den Frauen und ihren Kindern eine sichere Existenz und ein selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen. Neben einer klimabedingten Hungersnot im Süden leiden die Frauen vor allem unter der mangelhaften Gesundheitsversorgung und einem Bildungssystem, das sie noch immer benachteiligt. Darum sind sie auch die wichtigste Zielgruppe der Ehrenamtlichen und des Vereins „Freunde der AIC Madagaskar e.V.“, der aus Begegnungen während der internationalen Versammlungen der AIC und Besuchen im Land entstanden ist. Die Frauen in Madagaskar – Ehrenamtliche und Zielgruppen, sind stark und erfinderisch und so sind aus Projektpartnern Freundinnen geworden mit denen es Freude macht zusammenzuarbeiten. Mehr darüber finden Sie auf der Webseite des „Vereins der Freunde der AIC Madagaskar e.V.“: www.freunde-der-aic-madagaskar.de. Einen Bericht über einen Besuch der Projekte im September 2023 finden Sie ebenfalls auf unserer Webseite.



Anne Sturm

1. Vorsitzende der Freunde der AIC Madagaskar e.V.

SPIRITUELLES

Weil wir einander brauchen – über die Bedeutung christlichen Engagements in unserer Zeit

Ein spiritueller Impuls von Pastoralassistent Samuel Schrollinger, Mag. theol.

Fast jeden Tag begegne ich engagierten Menschen, die für bestimmte Sachen viel Zeit und Energie investieren: Der Postbote, der mir das Paket bis zur Haustür bringt, der Hausmeister, der das Pfarrheim und den Pfarrgarten in Schuss hält, oder der Arzt, der sich freundlich nach meinem Gesundheitszustand erkundigt und mich auf dem Weg der Genesung optimal unterstützt.

Wenn ich ihnen begegne, spüre ich, dass sie in ihrem Element sind.

Der Beruf ist allgemein ein Bereich, in dem Engagement zur Geltung kommt. Hier haben wir die Möglichkeit uns mit unseren individuellen Stärken und Charismen einzubringen und einen Beitrag zum Aufbau der Gesellschaft zu leisten. Doch um sich zu engagieren und für andere da zu sein, bedarf es auch einer inneren Motivation, die uns antreibt, Gutes zu tun. Ohne dieses „Feuer“ fällt es irgendwann schwer, den Beruf mit Freude und Leidenschaft auszuüben. Dann verkommt er zur reinen Pflichterfüllung.

Oft ist der Beruf „Dienst am Nächsten“ und damit auch ein konkreter Gestaltungsraum des christlichen Glaubens. Durch einen solchen Dienst haben wir die Möglichkeit, den Menschen in unserem Umfeld die Liebe Gottes näher zu bringen.

Folgende Perikope aus dem Ersten Petrusbrief kann uns dabei als Leitmotiv dienen: „Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die euch erfüllt!“ (1 Petr 3,15)

Hoffnung zu schöpfen ist nicht einfach in diesen krisengeschüttelten und von Umbrüchen geprägten Zeiten. Es sind Zeiten, die uns herausfordern – vielleicht auch im Glauben an einen guten, gerechten und menschenfreundlichen Gott.

Kann uns der Glaube eine Perspektive geben, die aus dem Leid und der Verzweiflung einen neuen Weg weist? Ich meine schon!

Uns sind 40 Tage geschenkt, an deren Ende das bedeutungsvollste Fest der Christenheit steht. Wir feiern den Tod und die Auferstehung Jesu Christi. Jesus ist den leidvollen Weg ans Kreuz gegangen. Doch der qualvolle Tod am Kreuz ist nicht das Ende. Das Grab, in dem die Jünger Jesu ihren Meister mitsamt ihren Hoffnungen begraben, ist leer! „Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten?“ (Lk 24,6)

Das kann eine Botschaft sein, die uns herausruft aus Einsamkeit und Verzweiflung! Wir sind eingeladen, immer wieder neu aufzubrechen und nicht im Leid zu versinken. Gott selbst schenkt uns dazu die Kraft. Er ermutigt uns, entschieden für eine lebenswerte Welt einzustehen. Oft können kleine Gesten,

ein liebevolles Wort oder ein offenes Ohr viel bewirken. „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ (Mt 25,40)

Ostern entfaltet im Alltag seine volle Tragweite, indem wir unsere Ängste und Sorgen über Bord werfen. Lassen wir uns anstecken von dem Elan der Freunde Jesu, die die Frohe Botschaft in die ganze Welt trugen!

Wir können es ihnen gleichtun, indem wir die Potenziale und Stärken, mit denen wir ausgestattet sind, zum Wohl unserer Mitmenschen einsetzen.

Die Zeit der Vorbereitung auf Ostern können wir als Chance begreifen, unseren Begabungen wieder neu auf die Spur zu kommen.

Ich bin davon überzeugt, dass in jedem Menschen Talente schlummern, die ihn in seiner Persönlichkeit prägen. Diese Talente einzusetzen bedeutet, den Menschen im eigenen Umfeld ein Geschenk zu machen. Jedem steht es frei, sich auf unterschiedliche Weise zu engagieren – zum Wohle aller!

Samuel Schrollinger, Mag. theol.
Pastoralassistent



Frieden beginnt bei mir.

Wie Uschi Frieden stiftet:
caritas.de/frieden

GlücksSpirale



AUS DEN DIÖZESEN

Engagierte Ehrenamtliche aus Helmstedt wird als Heldin mit dem Elisabethpreis ausgezeichnet

Maria Böker des Caritashelferkreises Helmstedt hielt während der Corona-Zeit den Kontakt mit der Gemeinde

Für ihr herausragendes Engagement wurde Maria Böker mit dem Elisabethpreis ausgezeichnet. Die mit insgesamt 5.000 Euro dotierte Auszeichnung des Caritasverbandes für die Diözese Hildesheim (DiCV) ist nach der Patronin der Caritas benannt. Drei Projekte und vier Heldinnen und Helden wurden für ihren Einsatz gegen Einsamkeit geehrt. „Es gibt so viele gute Initiativen, häufig von Ehrenamtlichen getragen, die Menschen aus der Einsamkeit holen oder präventiv dagegen vorgehen. Diese wichtige Arbeit wollen wir ehren“, sagt Reinhard Kühn, Jury-Mitglied und stellvertretender Vorstand des DiCV.

Maria Böker ist seit zwei Jahrzehnten eine verlässliche Helferin im Caritas-Helferkreis Helmstedt. „Sie hatte die Idee, in der Corona-Zeit über 70-jährige Gemeindemitglieder zum Geburtstag anzurufen“, schreibt Hannelore Strzala, Leiterin des Helferkreises, in der Nominierung. Maria Böker plante die Anrufe und Briefe der Helferkreis-Schwestern und schrieb selbst monatlich Briefe an die Altenheimbewohner:innen. Dieses langjährige und herausragende Engagement war für die Jury die Auszeichnung wert.

Zum siebten Mal verlieh der Caritasverband für die Diözese Hildesheim in diesem Jahr den Elisabethpreis. Zum diesjährigen Motto „Gegen Einsamkeit – für seelische Gesundheit“ konnten sich Caritas-Dienste und -Einrichtungen sowie die Pfarrgemeinden aus dem Bistum Hildesheim bewerben. Projekte konnten außerdem engagierte Einzelpersonen als Heldin oder Held vorschlagen, die gesondert ausgezeichnet wurden. Der erste Platz geht an die Selbsthilfegruppe „Kopferwerkstatt“ für psychisch belastete Jugendliche im Landkreis Rotenburg, Platz zwei belegt das Projekt „Urlaub ohne Koffer“ der Caritas Südniedersachsen und den dritten Preis bekommt die Caritas Seniorenarbeit Wolfsburg.



Alina Hartnack
PR-Volontärin des DiCV

„Start ab!“

Mit neuen Projekten ehrenamtliches Engagement inspirieren

Im Mai 2023 ist das Projekt „Start ab!“ bei den Caritas-Konferenzen im Erzbistum Paderborn gestartet. Ziel ist es, die Konferenzen vor Ort bei der Gründung neuer Projekte und der Gewinnung neuer Ehrenamtlicher zu unterstützen. Durch die neuen Projektideen sollen darüber hinaus auch neue Zielgruppen für die Arbeit der Konferenzen begeistert werden. Für die Umsetzung des Projektes wurde eine neue Stelle geschaffen. Ein großer Pfeiler des „Start-ab!“-Projekts sind Workshops. Der erste fand im Oktober 2023 in Korbach statt. Auf die Einladungen von CKD und der örtlichen Caritas-Koordinatorin kamen 15 Personen zusammen, um über innovative Möglichkeiten für ehrenamtliches Engagement zu diskutieren. Das Motto „Zusammenleben der Generationen“ gab dem Austausch einen Rahmen. Zunächst berichteten die Anwesenden von den Projekten, in denen sie bereits mitgewirkt haben und von denen sie bisher gehört haben. Was man an diesem Abend immer wieder hören konnte, war, dass alle Projekte mehr Unterstützung benötigen.



Alle Anwesenden waren sich einig, dass das Sprachcafé einen guten Anknüpfungspunkt für weitere Projekte darstellt. Eine Idee war, dass für die Kinder der Mütter, die das Sprachcafé besuchen, während der Zeit eine Hausaufgabenbetreuung eingerichtet werden könnte. Auch die zu dem Zeitpunkt gerade erschienene Studie zur Lesekompetenz in den Grundschulen gab einen Anstoß für eine weitere Projektidee. Eine Vorlesestunde für die kleineren Kinder der Kursteilnehmenden und auch weitere Interessierte wurde vorgeschlagen.



Während der Vorstellungsrunde wurde das Projekt Seniorenbegleitung vorgestellt. Hier engagieren sich Freiwillige als Alltagshelfer für Senior*innen. Die Helfenden gehen mit den Senior*innen spazieren, begleiten diese bei Arztbesuchen oder leisten Ihnen anderweitig Gesellschaft.

Auch hier plant die Gruppe, das Projekt zu unterstützen, um diese Idee wieder aufleben zu lassen.

Um diese Projekte umzusetzen, streben die Teilnehmenden eine Kooperation mit einer lokalen Schule an. Hier laufen gerade die Gespräche. Sobald eine Partnerschule gefunden wurde, werden die drei Projektideen ausgearbeitet und die Schüler*innen sollen die Möglichkeit erhalten, in Form einer

AG in die Projekte hineinzuschnuppern und sich bei Interesse längerfristig für eines zu entscheiden.



Ebenfalls wurde für 2024 eine Kooperation mit dem Projekt „Küchenpartie mit peb“ geschlossen. Hier geht es um die Durchführung von

Kochabenden, bei denen das Zusammenkommen der Generationen im Vordergrund steht. Nach dem Prinzip „Alt hilft Jung und Jung hilft Alt“ wird bei den Veranstaltungen in Mehrgenerationenteams zusammen gekocht. Hier sind mehrere Kochabende in Planung.

Neben den nächsten Schritten in Waldeck sind für das Jahr 2024 weitere Workshops und Begleitungen von Konferenzen geplant. Ziel soll es sein, dass die Arbeit der Konferenzen vor Ort durch spannende neue Projekte unterstützt wird, die breite Öffentlichkeit dadurch auf die Arbeit der Konferenzen aufmerksam wird und diese dadurch weitere Unterstützung erfahren.

Tobias Stochl
Projektreferent, CKD Paderborn

„Es gibt keinen Weg zum Frieden, denn Frieden ist der Weg.“

(Mahatma Gandhi)

Einführung in die Jahreskampagne 2024 des Deutschen Caritasverbandes (DCV) „Frieden beginnt bei mir“ im Rahmen einer Online-Veranstaltung der CKD Rottenburg-Stuttgart: Angesichts der Kriege, Krisen und Spaltungstendenzen weltweit und ihrer Auswirkungen bis in unsere Gesellschaft hinein stellt sich die Frage: Wie kann ein einzelner Mensch Frieden schaffen in einer Welt, in der brutale Kriege ausgetragen werden, in der Wahlkämpfe zu Schlachten werden, in der Millionen von Menschen verfolgt und unterdrückt werden?

Die Caritas sucht nach Antworten und konkreten Maßnahmen zum Wohle der Menschen als weltweit agierende „Caritas international“ und in ihren nationalen Organisationen und Einrichtungen und Angeboten vor Ort – so auch in unserer Diözese. Alles, was dazu beiträgt, Gerechtigkeit und Solidarität in unserer Gesellschaft zu fördern, wirkt friedensstiftend. Dazu gehören die professionellen Dienste der Caritas und die Angebote der Fachverbände in der Flüchtlings-, Jugend-, Familien-, Alten-, Wohnungslosen- und Erziehungshilfe, die Hospizarbeit und vieles mehr. Ehrenamtliche und hauptamtliche Mitarbeitende tragen in örtlichen und überörtlichen Hilfenetzwerken, in die sich die Betroffenen selbst einbringen können, dazu bei, die Lebenssituation von Menschen zu verbessern. Dieses Engagement verbindet Menschen, weckt Verständnis für die Lebenssituation und Orientierung anderer und deren Bedürfnisse und fördert eine solidarische und lösungsorientierte Haltung. Stärkend kann dabei die Frohe Botschaft, die

Orientierung am Leben Jesu, sein und die Gemeinschaft in den Kirchengemeinden vor Ort. Unterstützend sind beispielsweise die Bildungsangebote der CKD Rottenburg-Stuttgart für Ehrenamtliche in den Bereichen gewaltfreie Kommunikation, Resilienz, Achtsamkeit und Empathie, kulturelle Vielfalt und Spiritualität, Gesellschaft und Kultur über die Bildungsplattform www.meet-campus.de.

In der kurzformatigen Informationsveranstaltung bot Sigrid Schorn, Referentin der CKD Rottenburg-Stuttgart, einen Überblick über die Hintergründe und Aktionsideen des DCV. So lädt der DCV am 01. März 2024 zu einer bundesweiten Spiegelaktion ein: Transparente Aufkleber mit dem Jahreskampagnen-Motto, die an Spiegeln in öffentlichen Toiletten oder Räumen oder an PKW-Scheiben oder anderen sichtbaren Punkten platziert werden, sollen dazu einladen, die eigene Haltung zum Thema Frieden zu reflektieren: Wie kann ich meine friedliche oder friedenspolitische Haltung kräftigen in Zeiten der „Kriegsertüchtigung“? Anregungen und Materialien bietet der DCV hier: <https://www.caritas.de/magazin/schwerpunkt/frieden/frieden>. Susanne Blatt, evangelische Pfarrerin in St. Johannes Leutenbach, informierte über ihr friedenspolitisches Engagement bei *Pax Christi* und im Austauschprogramm der evangelischen Kirche, EAPPI. Sie lenkte den Blick insbesondere auf die Auseinandersetzungen im Gazastreifen, wo sie selbst einige Monate als Beobachterin im EAPPI tätig war. Seitdem hat Pfarrerin Blatt immer wieder Gemeindegruppen nach Israel und ins Westjordan geführt und mit örtlichen friedenspolitischen Initiativen in Kontakt gebracht. Darüber hinaus informierte sie über die friedenspolitische Initiative der evangelischen Landeskirche Württemberg zum Ukraine-Krieg. Mehr dazu unter <https://www.friedenspfarramt.elk-wue.de/friedenstheologie/wuerttembergischer-friedensaufruf-herbst-2023>. Sie appellierte zu gewaltfreiem und friedfertigen Handeln in der Nachfolge Jesu und für das gemeinschaftliche Gebet für Frieden.

Carsten Wriedt, Diakon in der Gesamtkirchengemeinde Backnang und Dekanatsreferent für Hospiz- und Trauerpastoral im Dekanat Rems-Murr, verdeutlichte, wie wichtig Versöhnung für den Frieden ist. Der Prozess der Versöhnung erfordert einen längeren Zeitraum als die Konflikt- oder Kriegssituation, die gelöst oder überwunden wurde. Seine These: Ohne die Bereitschaft zur Versöhnung gibt es keinen dauerhaften Frieden. Er beleuchtete das Thema Versöhnung aus Sicht der Theologie, der Psychologie und Soziologie.

Hilfreiche Links und Dokumente zur diesjährigen Jahreskampagne bietet die CKD Rottenburg-Stuttgart unter <https://www.meet-campus.de/frieden-beginnt-bei-mir-jahreskampagne-des-deutschen-caritasverbands/>. Darunter finden Sie auch drei Gottesdienstmodelle und einen Predigtvorschlag zur Vorbereitung auf den Caritassonntag im September 2024 und konkrete Aktionsvorschläge.

Sigrid Schorn
Referentin und Beauftragte für Geistliche Begleitung, CKD Rottenburg-Stuttgart

Freiwilliges soziales Engagement im Jahr 2044

Engagemententwicklung zukunftsfähig gestalten

Gibt es das freiwillige soziale Engagement in 20 Jahren noch? Wie sieht es aus in 10 Jahren? Oder in 50 Jahren? Sich diese Fragen zu stellen, ist natürlich etwas mühselig. Niemand kann voraussehen, wie sich die Gesellschaft tatsächlich entwickelt. Trotzdem haben diese Fragen und die Gedanken dazu einen großen Wert. Um nicht nur auf Entwicklungen im Ehrenamt zu reagieren, kann durch die Beschäftigung mit Zukunftsfragen eine aktive Gestaltung der kommenden Zeit versucht werden.

Für 2024 haben wir uns als CKD Rottenburg-Stuttgart daher mit „I love NEW EHRENAMT“ ein Jahresthema gegeben, welches die Zukunft des Engagements in vier Leitfragen untersuchen wird:

- Wer? Wer engagiert sich in Zukunft?
- Wie? Wie kann Engagement zukünftig organisiert und strukturiert werden?
- Was? Welche alten und neuen Bedarfe gibt es in der Gesellschaft?
- Warum? Warum engagieren sich Menschen persönlich, und warum nicht?

Die Bereiche der Leitfragen sind dabei nicht losgelöst voneinander zu sehen, sondern stehen in Wechselwirkungen miteinander. Wir müssen also zuerst einmal die Fragen sammeln, die wichtig sind. Damit machen wir Frageräume auf und entdecken die für uns wichtigen Themen. In diesem Beitrag fangen wir mit der ersten Frage an.

WER engagiert sich in Zukunft?

Um diese Frage basierend auf aktuellen Daten sinnvoll zu einem Frageraum zu erweitern, fragen wir zuerst: Wer engagiert sich denn heute? Grob gesagt, sind im sozialen Engagement vor allem Frauen aktiv. Dabei handelt es sich um Frauen aus allen Altersgruppen, statistisch dominiert jedoch die Gruppe der über 50-Jährigen. Die Engagierten haben meist eine höhere Schul- und Berufsausbildung als ihre nicht-engagierten Altersgenossinnen. Das spiegelt sich auch in der wirtschaftlichen Situation der Engagierten wider - sie haben statistisch ein höheres Haushaltsnettoeinkommen verglichen mit der Gesamtbevölkerung.

Alleine aus dieser Situation heraus ergeben sich bereits viele Fragen. Ein Engagement in einer Gruppe ist auch eine Form von Teilhabe an der Gesellschaft. Dass diese Teilhabe auf die Menschen aus statistisch besser gestellten Kreisen zugeschnitten ist, ist diskussionswürdig. Je nach Diskussionsverlauf könnten sich Fragen ergeben: Wie können wir Engagement mehr öffnen? Wie können auch wirtschaftlich benachteiligte Menschen teilhaben am Engagement? Ist das überhaupt gewünscht? Warum liegt das soziale Ehrenamt hauptsächlich auf den Schultern der Frauen? Wie können mehr Männer angesprochen und eingebunden werden? Was würde das bedeuten für die Strukturen des sozialen Engagements? Was würde das nach sich ziehen für das empathische Verständnis innerhalb der Gesellschaft?

Neben diesen Fragen gibt es noch viele weitere Fragen in Bezug auf unsere Leitfrage zu stellen: Wer engagiert sich in Zukunft? Ändert sich die Gruppe der Engagierten? Ab wann sollte freiwilliges Engagement im Leben eine Rolle spielen? Wie können weitere Gruppierungen eingebunden werden?

Der erste Schritt besteht darin, diese Fragen zu sammeln und vorhandene Informationen zu recherchieren. Im zweiten Schritt wollen wir mit diesen Fragen arbeiten, Thesen entwickeln und Antwortmöglichkeiten entdecken. Der dritte Schritt ist die Nutzung der gewonnenen Erkenntnisse in der Praxis des Engagements.

Wir haben uns gemeinsam viel vorgenommen. Ihre Beteiligung durch Fragen, Hinweise, Informationen und Teilnahme an unseren Veranstaltungen hilft und unterstützt dabei, das Thema facettenreich zu diskutieren und sinnvoll zu entwickeln. So gestalten wir gemeinsam das "New Ehrenamt" - das soziale Engagement der Zukunft. Damit wir alle sagen können "I love NEW EHRENAMT".

Christopher Schmidhofer

Referent neue Bildungsformate, CKD Rottenburg-Stuttgart

Quellenangabe: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/173632/umfrage/verbreitung-ehrenamtlicher-arbeit/>

Aktuelle Statistiken aus der BAG Katholische Krankenhaus-Hilfe:

Identifizieren sich Ihre Engagierten mit der Bezeichnung „Grüne Damen / Grüne Herren“?

Ja: 78 %

Nein: 13 %

Weiß nicht: 9 %



Empfinden Sie Ihren Besuchsdienst als Seelsorge am Menschen?

Ja: 82 %

Nein: 9 %

Weiß nicht: 9 %



Die Daten wurden erhoben in den Fragebögen der Katholischen Krankenhaus-Hilfe-Gruppen 2024.

[Erhebungszeitraum: 01. März 2023 – 29. Februar 2024]

ENGAGEMENT-PROJEKTE IN DER CARITAS-FAMILIE

NesT – Neustart im Team

Gemeinsam Flüchtlinge aufnehmen und begleiten

NesT ist ein innovatives staatlich-gesellschaftliches Aufnahmeprogramm für Flüchtlinge. Das Programm ermöglicht es Menschen, ehrenamtlich eine aktive Rolle in der Neuansiedlung (Resettlement) von besonders schutzbedürftigen Flüchtlingen zu übernehmen. Seit 2023 ist NesT ein reguläres Aufnahmeprogramm, das die Einreise von besonders schutzbedürftigen Flüchtlingen nach Deutschland ermöglicht. Diese Flüchtlinge können aus ihrem Erstaufnahmeland einreisen, nachdem sie vom Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen (UNHCR) als besonders schutzbedürftig anerkannt wurden. Das Land, in dem die Flüchtlinge aktuell leben, bietet keinen Schutz und eine unzureichende Versorgung – sie sind dort nicht sicher.

NesT wird getragen vom Deutschen Caritasverband, dem Deutschen Roten Kreuz sowie der Evangelischen Kirche von Westfalen. Programmverantwortliche sind das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, das Bundesministerium des Innern und für Heimat sowie die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration und zugleich für Antirassismus.



Das Besondere an NesT ist die unmittelbare Hilfe, die Ehrenamtliche leisten können. Sie haben direkten Einfluss darauf, dass geflüchtete Personen nach Deutschland kommen können – und zwar sicher und legal. Die Einreise erfolgt mit einem humanitären Visum, so dass die Flüchtlinge nicht mehr das deutsche Asylverfahren durchlaufen müssen, da sie bereits als Flüchtlinge anerkannt sind.

Um eine Einreise zu ermöglichen, finden sich mindestens vier Personen zusammen und bilden eine Mentoring-Gruppe. So muss die Verantwortung nicht allein getragen und kann auf mehrere Schultern verteilt werden.



„Wer Mentor:in werden möchte, sollte ein Herz für andere Menschen haben und den Wunsch, in Notsituationen, wie Krieg zum Beispiel, helfen zu wollen. Nicht das Ich ist wichtig, sondern Nächstenliebe. So fühle ich das.“ (Hoda I., Mentoring-Gruppe Nürnberg)



Das Organisieren einer geeigneten Wohnung und die Finanzierung der Nettokaltmiete für ein Jahr sind Grundvoraussetzung, um eine Einreise zu ermöglichen. Der Wohnraum muss sich am örtlichen Sozialhilfesatz orientieren, damit die Flüchtlinge nach einem Jahr nicht ausziehen müssen.

Durch den gesamten Prozess werden die Mentoring-Gruppen von der Zivilgesellschaftlichen Kontaktstelle (ZKS) begleitet, die informiert, berät und bei Problemen Unterstützung bietet. Neben einer Basisschulung bietet die ZKS weitere Schulungsmöglichkeiten an, um den Gruppen Hilfestellungen an die Hand zu geben. Diese Aufbauschulungen beinhalten Themen wie Informationen zu den Herkunftsländern der Flüchtlinge, praktische Hilfestellungen, Sensibilisierung zum Umgang mit Traumata und Grundlagen gelingender Kommunikation. Nach der Einreise begleiten die Mentor:innen die Flüchtlinge mindestens ein Jahr beim Ankommen und Einleben in Deutschland, indem sie beispielsweise Behördengänge begleiten, Kontakte zu Schule, Aus- und Weiterbildung herstellen sowie Begegnungen mit der örtlichen Gemeinschaft in die Wege leiten. Hier liegt ein besonderer Mehrwert des Programms, da die Gruppen viele Türen öffnen und den Flüchtlingen einen guten Neustart ermöglichen können.

„Ich habe gespürt, dass wir willkommen sind. Wir haben viel mehr bekommen, als wir erwartet haben, vor allem menschliche Wärme.“ (Alsadig B., Flüchtling)

Im Rahmen von NesT können Ehrenamtliche – neben der Übernahme eines Mentorats – auf vielfältige Weise helfen. So kann Wohnraum zur Verfügung gestellt oder das Programm finanziell unterstützt werden. Im Gegenzug bietet das Programm eine sinnstiftende Tätigkeit, die Vernetzung mit Gleichgesinnten, den Gewinn neuer Perspektiven und die aktive Gestaltung der Rahmenbedingungen für Integration. Ehrenamtliche können sich ihr Engagement zudem bescheiden lassen.

Weitere Informationen erhalten Interessierte bei der ZKS:

- Telefon: 02304 755 45 45
- zks@neustartimteam.de
- www.neustartimteam.de

Maary Fintzen

Projektreferentin Migration und Integration im DCV

ENGAGEMENT-PROJEKTE IN DER ZIVILGESELLSCHAFT

Junge Menschen als treibende Kraft im Engagement

Bei Schüler*innen Helfen Leben zeigen sich aktuelle Entwicklungen und Herausforderungen schon heute

Multiple Herausforderungen konfrontieren die Gesellschaft, von der Klimakrise über die Folgen der Corona-Pandemie bis hin zu sozialen und politischen Spannungen. Inmitten einer komplexen Realität zeigen junge Menschen erstaunlichen Mut und Engagement für gesellschaftliche Belange. Ihr Einsatz reicht von lokalen Initiativen bis hin zu globalen Bewegungen, und sie experimentieren mit neuen Formen des Engagements, um die Welt aktiv mitzugestalten.

Welche Trends der jungen Generation wichtig sind und die Engagement-Landschaft in Deutschland künftig prägen werden, zeigt sich bei Schüler*innen Helfen Leben, Deutschlands größter jugendlicher Hilfsorganisation, schon heute. Dieser Beitrag gibt einen kurzen Einblick – und steht im Einklang mit den Befunden des Bundesnetzwerks für bürgerschaftliches Engagement (BBE), die sich beispielsweise in dessen „Policy Paper Engagement junger Menschen“ im Detail nachlesen lassen.

Mehr Vielfalt

Das Engagement junger Menschen ist so vielfältig wie sie selbst. Während manche langfristig in etablierten Organisationen aktiv sind, bevorzugen die meisten zunehmend spontane und kurzfristige Aktionen. In den unterschiedlichen Engagementformen bringen junge Menschen ihre individuellen Stärken ein. Bei Schüler*innen Helfen Leben äußert sich dies z.B. durch ein breites und an den unterschiedlichen Bedarfen ausgerichtetes Angebot: Eine besonders kurzweilige und niedrigschwellige Aktion stellt der Soziale Tag dar. An diesem Tag tauschen bundesweit ca. 60.000 Schüler*innen für einen Tag das Klassenzimmer gegen einen Arbeitsplatz und spenden ihren Lohn für Gleichaltrige in schwierigen Lebenslagen.

Mehr Partizipation

Um junge Menschen für Engagement zu begeistern, muss ihrem Wunsch nach verstärkter Partizipation an echten Entscheidungen Rechnung getragen werden. Jugendliche sind nicht nur bereit, sich für soziale Zwecke einzusetzen, sondern wollen Organisationen aktiv mitgestalten. Bei Schüler*innen Helfen Leben z.B. im Stiftungsrat, der die strategische Ausrichtung der Organisation bestimmt und ausschließlich und selbstverantwortlich aus Jugendlichen besteht. Organisationen müssen bereit sein, junge Menschen in Entscheidungsprozesse einzubeziehen, um ihr Engagement zu fördern.

Mehr Selbstwirksamkeit

Ein weiterer wichtiger Trend ist die Stärkung der Selbstwirksamkeit von Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren. Organisationen wie Schüler*innen Helfen Leben geben Jugendlichen nicht nur die Möglichkeit, sich für soziale Zwecke

einzusetzen, sondern auch Verantwortung zu übernehmen und Entscheidungen zu treffen. Dies trägt dazu bei, ihr Selbstvertrauen und ihre Fähigkeiten zu stärken und sie zu aktiven Gestalter*innen der Gesellschaft zu machen. Durch diese Stärkung der Selbstwirksamkeit können Menschen das Gefühl entwickeln, dass ihr Handeln einen Unterschied macht und dass sie in der Lage sind, positive Veränderungen herbeizuführen.

Mehr Internationalisierung

Ein weiterer Trend scheint die Internationalisierung von Engagement zu sein. Im Zeitalter der Globalisierung sind junge Menschen zunehmend bereit, sich nicht nur für lokale, sondern auch für internationale Probleme einzusetzen. Es ist entscheidend, junge Menschen dazu zu ermutigen, über nationale Grenzen hinweg zu denken und globale Herausforderungen mit lokaler Aktion zu verbinden. Auch hier kann der Soziale Tag mit seiner internationalen Perspektive und Wirkung als Beispiel dienen, da durch das Engagement junger Menschen in Deutschland Bildungs- und Jugendprojekte in Südosteuropa, der Ukraine und Jordanien ermöglicht werden.

Mehr Zugänge

Eine zentrale Herausforderung scheint weiterhin der Zugang zu Engagement zu sein; insbesondere für marginalisierte Gruppen. Es ist daher entscheidend, den Zugang zu Engagement zu erleichtern und bestehende Hürden abzubauen. Hier sollte auf niedrigschwellige und nachhaltige Ansätze gesetzt werden, um Engagement für alle zu ermöglichen. Der zuvor genannte Soziale Tag beispielsweise führt vor Augen, wie mit einem einfachen und lebenspraktischen Prinzip barrierearme Einstiegspunkte ins Engagement gefunden werden können. Darüber hinaus werden junge Menschen durch dieses Format dort abgeholt, wo sie viel Zeit verbringen: In formalen Bildungseinrichtungen, die (auch) künftig einen zentralen Anknüpfungspunkt für Engagement bereitstellen müssen.

Fazit

Insgesamt zeigen diese Entwicklungen, dass sich der Bereich des ehrenamtlichen Engagements in einem tiefgreifenden Wandel befindet. Junge Menschen bringen frischen Wind und neue Ideen in das Engagement ein. Die Vielfalt von Engagement ermöglicht es Menschen, sich auf unterschiedliche Weise einzubringen, während die Stärkung der Selbstwirksamkeit und Partizipation an Entscheidungen dazu beitragen, ihr Engagement langfristig zu fördern und auch weiterhin dessen Institutionalisierung zu ermöglichen. Es ist wichtig, diese Entwicklungen zu erkennen und zugrunde liegende Bedürfnisse zu berücksichtigen, um das Engagement auch in Zukunft zu stärken und weiterzuentwickeln.

Christian Samuel Kirschenmann
Teamleitung Kommunikation und Partnerschaften in der Stiftung „Schüler*innen Helfen Leben“

INTERVIEW

Fragen an ...

... **Daniel Günther, Ministerpräsident von Schleswig-Holstein**

**#Kurzbeschreibung:
Das Engagement des
Ministerpräsidenten
in der katholischen
Kirche**



Der Klassiker: Erstkommunion, Messdiener, Firmung. Ich war auch eine Zeit lang im Kirchengemeinderat. Glaube ohne Kirche geht für mich nicht. Einige Jahre gehörte ich dem Caritasrat an und seit 2021 bin ich Mitglied im Zentralkomitee der deutschen Katholiken.

#Volunteers: Soziales und Caritas – Was assoziieren Sie mit sozialem Engagement?

Ohne soziales Engagement und Nächstenliebe würden der Zusammenhalt und das Menschliche in unserer Gesellschaft fehlen. Wir müssen immer die Einzelne und den Einzelnen im Blick behalten. Die Caritas leistet dabei wirklich viel und ist Ausdruck von Mitmenschlichkeit und Solidarität – ob professionell in den Einrichtungen oder aber im ehrenamtlichen Bereich. Hier spürt man, wie das christliche Menschenbild Gutes bewirken kann.

#YourJob: Welchen Stellenwert hat das Soziale in Ihrer Arbeit?

Einen sehr hohen. Die sozialen Fragestellungen prägen unser Zusammenleben in Bereichen, mit denen wir alle zu tun haben: Kita, Hilfe im Alter, Willkommenskultur gegenüber Geflüchteten, bei Inklusion und Unterstützung bei Benachteiligungen unterschiedlichster Art. Fast jede politische Entscheidung berührt unser soziales Gefüge. Deswegen muss es immer mitgedacht werden. Ich bin geprägt von meinem christlichen Glauben und meinen christlichen Werten. So mache ich auch Politik: Ich prüfe bei großen Entscheidungen stets, ob ich sie mit Blick auf meinen Glauben und meine daraus resultierenden Werte vertreten kann.

#Future: Wie sieht zukünftiges Ehrenamt in einem katholischen Verband aus?

Das Wichtigste: Alle ansprechen – ob streng religiös, entferntes Kirchenmitglied oder nicht. Entscheidend ist, dass dieselben Werte geteilt werden. Dazu muss das Engagement niedrigschwellig, flexibel und nicht gleich für Jahrzehnte notwendig sein – für jede Lebensphase, im jugendlichen Alter, neben dem Beruf, im Ruhestand. Ich weiß, das ist nicht einfach zu realisieren. Aber die Anstrengung lohnt sich.

#Vision: Auf einem Konzil würde ich mich für folgende Anliegen einsetzen ...

Die katholische Kirche muss immer Weltkirche bleiben. Ein Konzil sollte daher modernisieren, aber nicht überfordern. Allerdings muss es in der katholischen Kirche auch Raum geben, auf der Höhe der Zeit zu sein. Und auf jeden Fall: Wertschätzung gegenüber allen Menschen zeigen, auch wenn das Idealbild vielleicht nicht erreicht wird.

In der nächsten Ausgabe von *CKD Direkt* lesen Sie:

Sommer 2024

Was kann Demokratie heute noch leisten? Braucht es ein Gesellschaftsjahr?

Redaktionsschluss: 01. Juni 2024

Herausgeber: Caritas-Konferenzen Deutschlands e.V. – Das Netzwerk von Ehrenamtlichen, Reinhardtstraße 13, 10117 Berlin, Tel.: 030 284 447 – 370 | E-Mail: ckd@caritas.de | Internet: www.ckd-netzwerk.de | Bank für Kirche und Caritas: IBAN: DE51 4726 0307 0018 3100 00 BIC: GENODEM1BKC

Verantwortlich: Dr. Sebastian Kießig, Redaktion: Philipp Buckl, M.A. ISSN-Nr.: 1860-6393

Bilder: Privat (Seite 1; Schloss Niederschönhausen – Ort der Gespräche des Zwei-Plus-Vier-Vertrags); Privat (Seite 2); Privat (Seite 4); Privat (Seite 5 – alle); DCV / Squirrel & Nuts GmbH, Köln (Seite 6); Kimberly Krüger / Caritas (Seite 7 – links); Tobias Stochl (Seite 7 – rechts, Seite 8 links); teamdesign-schwerte.de (Seite 10 – links oben); Gordon Welters (Seite 10 – links unten, rechts); CDU Schleswig-Holstein / Laurence Chaperon (Seite 12). | Datenschutzhinweis: Der Versand der Zeitschrift erfolgt über einen Dienstleister.